

Das Rezept für die Zukunft mit KI? Entschlackt die Schulen!

Wo auch immer der Berufsweg hinführt – die Schule muss Grundwissen vermitteln. Vor allem aber: Platz bieten für Kreativität und fürs Träumen. Ja, fürs Träumen, findet René Donzé



Kürzlich hatte ich einen Sanitärinstallateur in meinem alten Bauernhaus, das über Jahrhunderte aus- und umgebaut worden war. Er ging in den Keller, klopfte da an einem Rohr, drehte dort an einem Absperrventil und horchte, wo das Wasser durchfliesst. Das Durcheinander von Leitungen war für ihn so gut lesbar wie der jüngste Börsenbericht für einen Finanzfachmann.

Der Unterschied zwischen den beiden: Bis es eine künstliche Intelligenz gibt, die das Leitungsgewirr in meinem Keller versteht, dürfte es noch lange gehen. Finanzdaten analysieren kann sie heute schon. Ein weiterer Unterschied: Der Sanitär schien seinen Job zu lieben. Auf jeden Fall hat noch kaum jemand eine Röhre in meinem Keller so souverän angefasst wie er.

Es ist eine Erfahrung im Kleinen, die unsere Gesellschaft gerade als Ganzes macht. Praktische Intelligenz gewinnt an Wert, während theoretische Fertigkeiten an Wert verlieren. Der Abbau von über 1000 Stellen bei Sunrise und Swiss Life reiht sich nahtlos ein in das Bild eines Arbeitsmarktes im Umbruch: Nachdem die industrielle Revolution die repetitive Handarbeit verdrängt hat, ist nun das Ende der intellektuellen Fließbandproduktion absehbar.

Die Zweifel am Wert der akademischen Bildung wachsen derzeit so rasant, dass sogar sehr bildungsnahe Menschen aus meinem Umfeld damit beginnen, ein Loblied auf das duale Bildungssystem anzustimmen. Vielleicht wäre es für die berufliche Zukunft des eigenen Nachwuchses doch gar nicht so schlecht, wenn dieser eine handwerkliche Berufslehre macht? Das fragen sich plötzlich selbst Akademikereltern.

Tatsächlich zeigen Auswertungen von Stelleninseraten, dass gelernte Berufsleute heute zunehmend gesucht werden, während vor allem akademische Einstiegsjobs geradezu wegschmelzen. Wer nur auf Stellensicherheit setzt, ist definitiv besser bedient mit einer Berufslehre als Gerüstbauer als mit einem geisteswissenschaftlichen Studium. Etwas anders sieht es indes mit den Verdienst- und Karriereaussichten aus. Doch das ist eine andere Diskussion. Sowieso darf es in der Frage, wie unser Bildungssystem auf die KI-bedingte Veränderung der Arbeitswelt reagieren soll, nicht um ein Auspielen von Hand gegen Kopf, von Berufslehre gegen Studium gehen.

In der Essenz werden ganz andere Faktoren darüber entscheiden, wie erfolgreich – und nebenbei: auch glücklich – unsere Kinder in einer Welt sein werden, in der der Mensch erstmals einer anderen Intelligenz gegenübersteht. Die Basis dazu legt unsere Volksschule. Ihre Aufgabe wäre es, den Schülern ein Fundament an Wissen zu vermitteln, auf dem sie ihr kritisches Denken, ihre Kompetenzen und vor allem ihre Kreativität entfalten können. Denn schöpferisch ist die künstliche Intelligenz nicht, sie beherrscht bloss die Rekombination von Vorhandenem, denkt nicht quer, kann nicht träumen.

Mehr Platz zum Träumen in der Schule also? Jawohl! Zwar weiss niemand genau, wie sich die Berufswelt in Zukunft entwickeln wird, welche Berufe verschwinden und welche neu entstehen werden. Es ist jedoch absehbar, dass Kreativität und Interesse als Unterscheidungsmerkmale zwischen menschlicher und maschineller Schaffenskraft an Bedeutung gewinnen. Heute aber werden diese von Schuljahr zu Schuljahr systematisch eingeschläfert. Aus dem begeisterten Kind am ersten Schultag wird innert neun Jahren viel zu oft ein schulmüder Teenager.

Grund dafür ist ein überladener Lehrplan. Er zielt auf Kompetenzen, produziert aber oft nur Halbwissen, das gegen KI nicht bestehen kann. Frühfranzösisch ist dafür nur ein Beispiel. Statt auf einem stabilen Fundament bauen wir unsere Zukunft auf dem Treibsand Tausender von Lernzielen. Und stets werden neue Anforderungen in die Schulen getragen. Vernachlässigt werden hingegen die Grundlagen in Mathematik und Sprache, wie jede Pisa-Studie von neuem zeigt. Vergessen geht auch der Freiraum, in dem die Kinder ihre Neugierde pflegen und befriedigen können, in dem sie aus eigenem Antrieb mit Begeisterung lernen, was sie interessiert – seien es nun physikalische Gesetze, Tanzschritte oder Holzverarbeitung.

Egal, ob unsere Kinder später den berufspraktischen oder akademischen Weg beschreiten werden, wir müssen ihnen die besten Werkzeuge mit auf den Weg geben. Solides Grundwissen, Neugierde, Kreativität. Dann werden sie KI nicht nur schlagen, sondern auch sinnvoll nutzen – und ihren Beruf im besten Fall so lieben wie der Sanitärinstallateur in meinem Haus. Um seine berufliche Zukunft braucht er sich kaum Sorgen zu machen.